

Tillich Spotlights

Pfarrer Dr. Heiner Kücherer



Spotlight 3: Selige Unruhe (6.5.2020)

„Von einer Tiefe zur anderen getrieben“, „an Leib und Seele gebrochen sein“, „Dasein in Spannung“. Der Geist der acht Seligpreisungen Jesu (Matthäus 5, 1-12) erschüttert jede Form von *in sich ruhender Endlichkeit*, setzt heilsame Unruhe frei. „Es wird in den Seligpreisungen kein Unterschied gemacht zwischen geistigem und materiellem Mangel, zwischen geistiger und materieller Erfüllung.“ Nach Tillich ist entscheidend, ob Menschen ungebrochen oder gebrochen im Ja zur Gegenwart leben. Dem Geist der Seligpreisungen entspricht nur ein gebrochenes Ja zum Gegenwärtigen. Die Ausrichtung auf das Kommende, auf das „neue Sein“, die Leidsensibilität und existentielle Unruhe, die Hinwendung ins Leibliche, Geschichtliche und zutiefst Menschliche ist dem Christentum in die religiöse Matrix eingezeichnet: Armut, Leid, Hunger, Durst ... Selig sind also die Unruhigen, die gegenwärtig, achtsam werden und Brüche und Risse spüren. Nicht weil es Brüche und Risse sind. Dann würde aus Leidsensibilität eine Leidfixierung werden. Sondern weil sich in Brüchen und Rissen das kommende Leben Gottes offenbart. „Glück“ im Christentum erschließt sich in existentieller Spannung, gegen den Anschein (Para-dox) des Gegenteils und nicht als Auflösung von Spannung oder als Beruhigung. Darum fällt ein Satz wie „Christen leben nicht aus der Angst, sondern aus dem Vertrauen“ aus der Spannungslogik des Christlichen heraus, wirkt wie ein Sedativum, das Wirklichkeit wie durch Watte (nicht) spüren lässt.

„Nur durch das Paradox der Seligpreisungen hindurch können wir anfangen, unser eigenes Leben und das Leben der Welt zu verstehen.“ Tillichs eigene theologische Biografie wird in dieser Perspektive transparenter. Die Verschiebungen in seinem Denken sind vielfältig, der Focus wandert von Identität, Wahrheit, Sinn zu Existenz, Tiefe und Sein. Auch in seinem Hauptwerk, den drei Bänden der Systematischen Theologie, lässt sich eine stete Neuformulierung nachweisen. Und seine letzte Rede, kurz vor seinem Tod, markiert in der Frage nach Religionsgeschichte und Begegnung mit Weltreligionen noch einmal einen neuen Ansatz. Freilich könnten Brüche in Tillichs Theologie als wissenschaftlich „schwaches“ Denken ausgewiesen werden. Aber dann fielen wir im Nachdenken wiederum aus der Spannungslogik des Christlichen heraus. Es sind gerade die Brüche und Verschiebungen, in denen sich das theologisch Innovative in Tillichs Denken offenbart. Die Orientierung an „Sinn“ in den 20er Jahren wird im Blick auf Tillichs nervlichen Zusammenbruch an der Westfront im 1. Weltkrieg verständlich. Die Frage nach dem „Mut zum Sein“ in den 50er Jahren erschließt sich als Verarbeitung der erzwungenen Emigration und der kollektiven Katastrophe des 2. Weltkriegs noch einmal anders.

Menschen sehnen sich nach Einheit ihres Denkens, nach Ganzheit ihres Lebens, nach vertrauten Abläufen, nach einer *neuen bzw. verantwortungsvollen Normalität*. In der Spur Tillichs bliebe Glauben ein heilsamer, produktiver Störfaktor. Es wäre verheißungsvoll, sich in Religionen und Kirchen darin einzuüben: Wir werden achtsam für die Gegenwart und spüren göttliche Unruhe.